

Reinhard Klimmt und Rudi Strumm: 120 Jahre Sozialdemokratie an der Saar. Essai (= Geschichte, Politik & Gesellschaft. Schriftenreihe der Stiftung Demokratie Saarland, Band 18), Naumann Beck. Verlag für kluge Texte, Homburg 2024, 433 S., 84 sw-Abb., ISBN 978-3-96197-166-4, 39,00 €.

2013 erschien in der von Reinhard Klimmt, Wilfried Busemann, Joachim Heinz, Bernd Rauls und Rudi Strumm herausgegebenen Reihe „Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung an der Saar von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert“ der dritte Band von Wilfried Busemann: Den eigenen Weg gehen. Die Selbstfindung der Sozialdemokratie an der Saar 1945 bis 1968. Geplant waren fünf Bände mit jeweils ca. 500 Seiten, die für den Zeitraum 2014 bis 2017 angekündigt waren, aber nie erschienen. Der Tod von Joachim Heinz (1952–2017), der als Autor der beiden ersten Bände vorgesehen war, könnte einer der Gründe sein, weshalb das Projekt aufgegeben wurde.

In komprimierter Form stellen Reinhard Klimmt und Rudi Strumm nun im Jahre 2024 in „120 Jahre Sozialdemokratie an der Saar“ die Geschichte der Sozialdemokratie an der Saar von den Anfängen bis zum Jahr 2022 dar. Der Band gliedert sich in sechs Kapitel: 1. Holprige Anfänge (1903–1920) (S. 19–30); 2. Aufbruch und Vertreibung (1920–1945) (S. 31–80); 3. Neubeginn, Spaltung und Synthese (1945–1970) (S. 81–147); 4. Auf dem Weg zur Mehrheit (1970–1985) (S. 149–192); 5. Regierungspartei (1985–1999) (S. 193–253); 6. Machtverlust, Konsolidierung & die Rückkehr zu alter Stärke (1999–2022) (S. 255–287). Es folgen 32 Anhänge, etwa zu Mandatsträgerinnen und -trägern, Wahlergebnissen, Organisationen, Personenverzeichnis und Abbildungsnachweise (S. 289–433).

Die beiden Autoren sind ausgewiesene Kenner der Materie. Reinhard Klimmt (*1942) ist Politiker, Autor, Historiker und seit 1964 der SPD in zahlreichen Funktionen verbunden, beispielsweise als Landesvorsitzender, Ministerpräsident und Bundesminister. Der Verwaltungsangestellte und Autor Rudi Strumm (*1942) war ab 1967 Landessekretär der Sozialistischen Jugend Deutschlands, später Landesgeschäftsführer der SPD. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der Sozialdemokratie an der Saar sowie einzelner Ortsvereine.

Im knappen ersten Kapitel werden die erschwerten Bedingungen für Sozialdemokraten im katholisch geprägten Saarrevier dargelegt. Ausführlicher wird die Situation zur Zeit der Herrschaft des Völkerbundes dargelegt, in der sich ein linkes Milieu herausbildete. Auch die Kultur- und Sportvereine werden vorgestellt. 1920 gab es im Saargebiet vier Arbeitersportvereine mit 535 Mitgliedern, 1923 elf, 1925 dreiundzwanzig, 1927 achtundvierzig und 1929 siebenundfünfzig mit 3.226 Mitgliedern. 1928 waren 239 Vereine im Sport- und Kulturkartell des Saargebiets organisiert. Hinzu kamen 35 Arbeitersamariterkolonnen, acht Schach-, zwei Schützen- und 49 Theater- und Gesangsvereine. In Malstatt entstand ein Sozialdemokratischer Frauenbildungsverein, dem 1906 sechzig Frauen angehörten. Auf dem „10. Parteitag des UB's Saargebiet“ am 5. und 6. April 1930 wurde ein „Frauenwerbekomitee“ gegründet mit Barbara Ripplinger geb. Hassel aus Wustweiler (1890–1932) als Vorsitzender. Sie war verheiratet mit dem Eisenbahner Otto Ripplinger und Mutter von vier Kindern. Auf sie folgte Meta Wodarczak geb. Meier aus Malstatt (*1896 in Bremen). Sie war verheiratet mit dem Schlosser Fritz Wodarczak und Mutter von zwei Kindern.

Auch für die Saar brachte das Jahr 1933 eine Zeitenwende. Am 4. Mai 1933 entsandte der SPD-Vorstand Otto Wels (1873–1939), Friedrich Stampfer (1874–1957) und Siegmund Crummenerl (1892–1940) zur Bildung einer Zentrale nach Saarbrücken. Hans Vogel (1881–1945), Erich Ollenhauer (1901–1963), Marie Juchacz (1879–1956) und Rudolf Breitscheid (1874–1944) folgten. Dieser Rumpfparteivorstand in Saarbrücken beschloss am 21. Mai 1933, die Parteizentrale nach Prag zu verlegen. Um der Saarpartei im Abstimmungskampf die entsprechende Freiheit zu geben, wurde am 17. September 1933 bei einem Treffen mit SOPADE-Vertretern in Straßburg der Eingliederung der Partei als selbständige Gruppe in die Internationale zugestimmt. Die Partei nannte sich „Sozialdemokratische Lan-

Empfohlene Zitierweise:

Franz Josef Schäfer: Rezension von Reinhard Klimmt und Rudi Strumm: 120 Jahre Sozialdemokratie an der Saar. Essai (= Geschichte, Politik & Gesellschaft. Schriftenreihe der Stiftung Demokratie Saarland, Band 18), Naumann Beck. Verlag für kluge Texte, Homburg 2024, in: Buchrezensionen zur Geschichte der Saargegend 2024, URL:

https://13e0655a-f87d-4098-b51d-bf0be5a7a9f4.usrfiles.com/ugd/13e065_a5c76c6ae8ec4754b2d03f1d7a404905.pdf

Bitte geben Sie beim Zitieren dieser Rezension die exakte URL und das Datum Ihres letzten Besuchs der Online-Adresse an.

despartei des Saargebiets (SPdS)“. Aufgezeigt werden nachfolgend die Bemühungen um die Schaffung einer Einheitsfront, die Kundgebungen 1934 in Sulzbach und 1935 auf dem Kieselhumes in Saarbrücken, das Leben im Exil oder in der inneren Emigration und insbesondere die führende Rolle von Max Braun. „Seine größte Leistung war es, einen verlorenen Kampf bis zum bitteren Ende zu führen und mit der Niederlage doch Zeichen der Hoffnung für eine andere Zukunft Deutschlands zu setzen und Orientierungspunkte für die Zeit der Ernüchterung nach der des kollektiven Wahns zu hinterlassen.“ (S. 73) Das zweite Kapitel klingt aus mit Biogrammen von Max Braun (1892–1945), Angela Braun-Stratmann (1892–1966) und Richard Kirn (1902–1988).

Im dritten Kapitel wird zunächst die Parteigeschichte im autonomen Saarstaat betrachtet im Kontext der europäischen Geschichte. Remigranten prägten Führung und Programm der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes. Außer in der nationalen Frage, der „Saarfrage“ bestand Einigkeit in der grundsätzlichen inhaltlichen Orientierung an den Prinzipien der Sozialistischen Internationale: „Nie wieder Krieg“, Überwinden des Kapitalismus, Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie, Ablehnung der Diktatur des Proletariats. 1947 erfolgte die organisatorische Trennung von der deutschen SPD. Die SPS stellte in der ersten Regierung Hoffmann mit Richard Kirn den Arbeitsminister und mit Heinz Braun (1888–1962) den Justizminister. „1951 wurde Vollbeschäftigung erreicht und die Löhne lagen zu diesem Zeitpunkt über den vergleichbaren in der Bundesrepublik“ (S. 95). Seit der Gründungsversammlung der DSP am 25. Mai 1952 mit den Protagonisten Kurt Conrad (1911–1982) und Friedel Regitz (1925–1971) war die saarländische Sozialdemokratie von Spaltung betroffen. Zu beiden Politikern sind Biogramme zu finden. Der heftige und in Teilen auch schmutzige Wahlkampf anlässlich der Volksbefragung über das Europäische Statut für das Saarland am 23. Oktober 1955 hatte tiefe Gräben zur Folge mit einer vollständigen Niederlage der SPS. Am 12. Februar 1956 wurde in der „Frankfurter Vereinbarung“ der Zusammenschluss der beiden Parteien abgeschlossen. Aber die Jagd auf „Separatisten“ ging noch für längere Zeit weiter. Der ehemalige Landtagspräsident Peter Zimmer (1887–1970) wurde nur unter der Bedingung übernommen, sich nicht mehr politisch zu betätigen.

Zuletzt wird in Kapitel 3 die Parteigeschichte seit der Rückgliederung am 1. Januar 1957 betrachtet, eine Zeit, aus der die Autoren, die 1964 in die SPD eintraten, aus eigener Erfahrung berichten können. So wurde Klimmt vom Studentenparlament der Universität des Saarlandes zum Chefredakteur der Studentenzeitung „speculum“ gewählt, die gegen die Konfessionsschule und gegen die strengen Sitten im Verhältnis der Geschlechter agierte. Neben Hochschulpolitik wurden auch Deutschlandpolitik und Kriegsdienstverweigerung zum Thema gemacht. Bereits 1964 wurde ein Gedicht von Johannes Kühn (1934–2023) veröffentlicht. Analog zur gesellschaftlichen Entwicklung veränderte sich die Berufsstruktur der Mitgliedschaft. Waren 1958 noch 62 Prozent der Mitglieder (Fach)Arbeiter, waren dies 1974 nur noch 35 Prozent. Kapitel 3 schließt mit Biogrammen von Hedwig Paffrath (1923–2000) und Brunhilde Peter (1925–2014).

Im vierten Kapitel wird mit der Wahl Friedel Lämples (*1938) 1970 zum Landesvorsitzenden der schrittweise Aufstieg zur führenden saarländischen Landespartei dargelegt, wobei auch bereits die Politik Oskar Lafontaines (*1943) als Saarbrücker Oberbürgermeister und ab 1977 als Landesvorsitzender von Relevanz sind. Lämpfle gehörte von 1973 bis 1979 dem SPD-Bundesvorstand an. Ein persönlicher Erfolg war, dass das Bundeskabinett am 30. Mai 1973 den Ausbau der Saar zur Großschiffahrtsstraße beschloss.

Im fünften Kapitel werden die Jahre 1985 bis 1999 behandelt, in denen die SPD in Regierungsverantwortung stand. Obwohl Lafontaine 2005 die SPD verließ, werden seine Verdienste aus Sicht der Autoren anerkannt und gewürdigt. Klimmt und Strumm rekapitulieren die gesellschaftlichen und innerparteilichen Auseinandersetzungen um Atomkraft, Umwelt, Nachrüstung, Asyl und Stahlkrise. 1986 wurde die erste deutsch-deutsche Partnerschaft zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt besiegelt. Anlässlich des Staatsbesuchs des Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker (1912–1994) in der Bundesrepublik Deutschland stand auch ein Empfang in der Saarländischen Staatskanzlei auf dem Programm. Auf dem ersten Parteitag der Ost-SPD im Februar 1990 in Leipzig warnte Lafontaine, eine

schnelle Währungsunion würde weite Teile der Industrie- und Agrarwirtschaft der DDR konkurrenzunfähig machen und hätte Zusammenbrüche und Arbeitslosigkeit im Gefolge. „Aber Cassandra war nicht gefragt.“ (S. 230)

Die Autoren können auch mit bisher Unbekanntem aufwarten. Nach dem Rücktritt Lafontaines 1999 als Bundesfinanzminister und der Niederlegung seines Amtes als Bundesvorsitzender der SPD und seines Bundestagsmandates habe Klimmt nach einer Perspektive für das „political animal“ gesucht und bei Bundeskanzler Gerhard Schröder (*1944) angeregt, Lafontaine die Friedrich-Ebert-Stiftung anzuvertrauen, was Schröder umgehend abgelehnt habe. Der spätere Versuch, Lafontaine als Botschafter nach Paris zu entsenden, wozu Schröder bereit gewesen wäre, sei an Lafontaines Kolumnisten-Tätigkeit für die „Bild-Zeitung“ gescheitert.

Weite Teile des Kapitels haben autobiografischen Charakter, etwa wenn Klimmt nach seinem Rücktritt als Minister für Verkehr, Bau und Wohnungswesen im Kabinett Schröder und dem Scheitern eines erneuten Einzugs in den Parteivorstand schreibt: „Damit wurde er zu einem freien Mann und konnte sein drittes Leben als Autor und Buchhändler – mit einem Zwischenspiel bei der DB – und mit zahlreichen Ehrenämtern versehen, beginnen.“ (S. 253)

Das sechste Kapitel über die Zeit von 1999 bis 2022 ist knapp und kursorisch gehalten. Mit der Wahl von Anke Rehlinger (*1976) am 25. April 2022 zur ersten sozialdemokratischen Ministerpräsidentin des Saarlandes sei ein neues Buch zur Geschichte der Sozialdemokraten an der Saar aufgeschlagen worden.

Reinhard Klimmt und Rudi Strumm haben ihr Buch im Untertitel „Essai“ genannt. Sie verfassten also einen Sachtext, der auch unterhaltsam sein möchte und in dessen Mittelpunkt die persönliche Auseinandersetzung mit einem Thema steht, hier die Geschichte der Sozialdemokratie an der Saar von 1903 bis 2022.

Franz Josef Schäfer (Illingen)